

Kunst für die Kirche

Autor(en): Johannes Stückelberger

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2002

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/d57eeb73-2bf4-4b72-a533-e34c04d79e21>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Kunst für die Kirche

Johannes Stückelberger

Die künstlerische Neugestaltung des reformierten Gemeindehauses Stephanus in Basel

Das Gemeindehaus Stephanus der reformierten Kirchgemeinde St. Leonhard feierte dieses Jahr seinen 50. Geburtstag. Auf dieses Jubiläum hin wurde der Gottesdienstraum im Gemeindehaus sanft renoviert und erhielt eine neue künstlerische Gestaltung. Neu gestaltet wurde auch der Vorplatz. Es gelang, das Erscheinungsbild des Gemeindehauses nicht nur aufzufrischen, sondern darüber hinaus einem gewandelten Verständnis von Theologie und Kirche anzupassen.

Markus Müller, «Durchbruch», 2001. Einlegearbeit, 6 x 9 m, Nadelholz.



1952 von den Architekten Eya und Burckhardt errichtet, ist das Gemeindehaus Stephanus an der Furkastrasse 12 in Basel ein frühes Beispiel eines kirchlichen Mehrzweckbaus, der sowohl einen Gottesdienstraum beherbergt als auch Kirchgemeindehaus ist. Im Zusammenhang mit der geplanten Renovierung äuserten viele Gemeindemitglieder, sie möchten gerne neben dem grossen Holzkreuz im Gottesdienstraum hier auch einen Hinweis auf Jesu Auferstehung haben. Ausserdem wünschten sie, der Raum möge farbiger werden. Die Quartiergemeinde schrieb daraufhin einen Wettbewerb zum Thema «Der liturgische Weg von Karfreitag zu Ostern» aus, aus dem als Sieger das Projekt «Durchbruch» des Basler Künstlers Markus Müller hervorging.

Durchbruch

Bei der Arbeit «Durchbruch» von Markus Müller handelt es sich um ein monumentales Intarsienbild, das aus dicken, bündig in die Wand eingelassenen Tannensplanken geschaffen ist, die unterschiedliche Tönungen aufweisen. Das Bild zeigt einen Weg, der am

Kreuz vorbei auf Ostern hinführt. Das Kreuz ist noch da, doch steht es nun in einem Spannungsverhältnis zu Ostern, dem Ereignis, das der Hoffnung Raum gibt, dass das von Gott geschenkte Leben stärker ist als Leiden und Tod. Markus Müller interpretiert Ostern als helle Mitte, als Öffnung, als Durchgang, als Durchbruch. Die inhaltliche Absicht der Arbeit ist es, als Bild des Osterfestes im wörtlichen Sinn eine Perspektive zu zeigen.

Die Verheissung und Sicherheit dieser Osterperspektive steht in Kontrast zur Fragilität und Ärmlichkeit der Holzkonstruktion, die die Perspektive eröffnet. Notdürftig zusammengezimmert aus rohen, ungehobelten, verwaschenen Brettern, wirkt der Ort wie ein Bauplatz. Das Bild, das vom Boden bis zur Decke reicht, tritt mit der bestehenden Architektur in einen Dialog. Über das gestellte Thema hinaus kann es als Metapher für die Kirche gelesen werden. Die Kirche von heute stellt sich dem Künstler, im Unterschied zur schlichten, aber grosszügigen Architektur der Fünfzigerjahre, als Bauplatz dar, als Ort, wo vieles im Umbruch ist. Eine grosse Unsicherheit herrscht, wie sich die Kirchen, die immer ärmer werden, strukturell entwickeln werden.

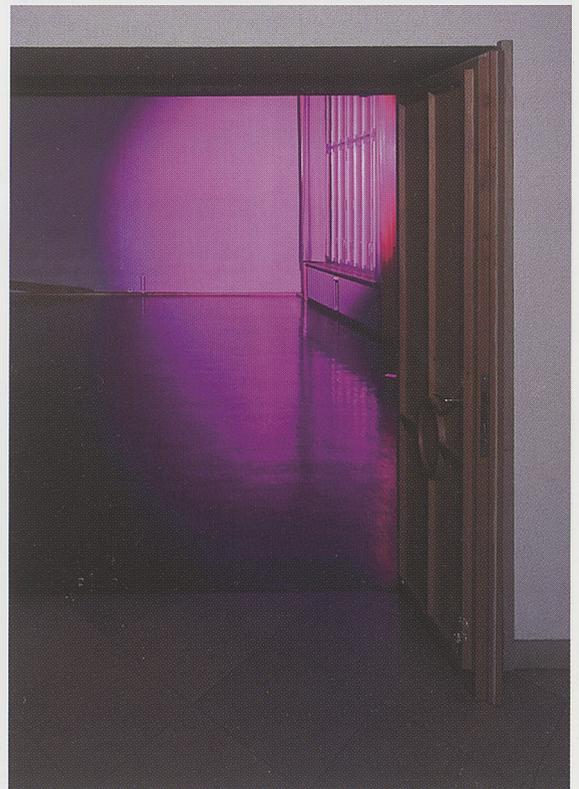
Doch stimmt das Bild keineswegs pessimistisch. Es enthält die Verheissung, dass die Kirche nicht untergehen wird, da sie einen Schatz, einen geistigen Reichtum verwaltet, der zwar in Vergessenheit geraten, der jedoch nicht verloren gehen kann. Die zwei fenster- und türenlosen Hüttchen im Bild wirken wie Schatzkammern, in denen etwas Besonderes verwahrt wird, das für unsere Augen unsichtbar bleibt, dessen Nähe wir jedoch spüren.

Das Bild «Durchbruch» ist eine Architekturillusion, die den Raum optisch öffnet. Es ist insofern mit reformatorischer Bildkritik vereinbar, als es als Kulisse gelesen werden kann für das, was im Gottesdienst passiert, für das Gespräch mit jenem unsichtbaren Gott, dessen Haus die Kirche ist. Das Werk bildet zusammen mit dem Podest, der Kanzel, dem Abendmahlstisch und dem Kerzenleuchter, von denen Markus Müller die beiden Letzteren ebenfalls neu gestaltet hat, eine sowohl formale wie inhaltliche Einheit.

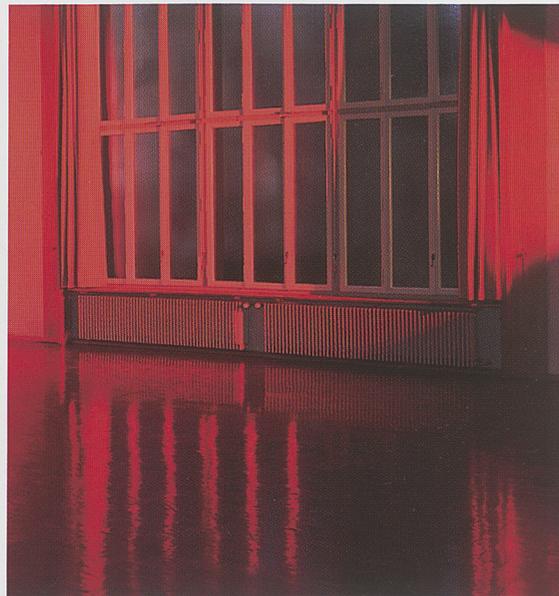
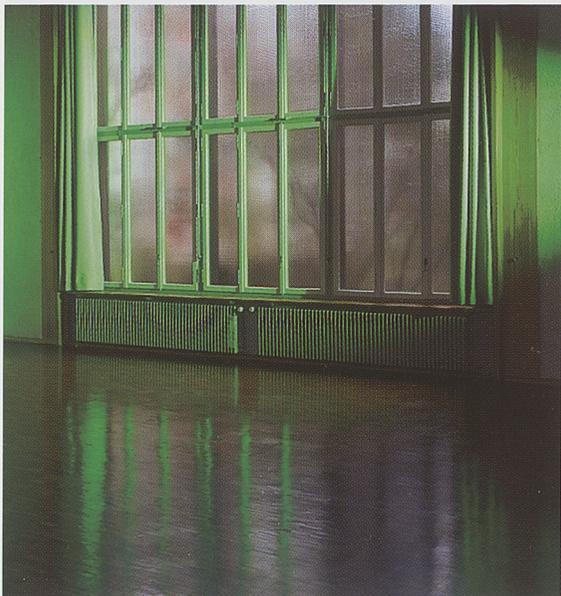
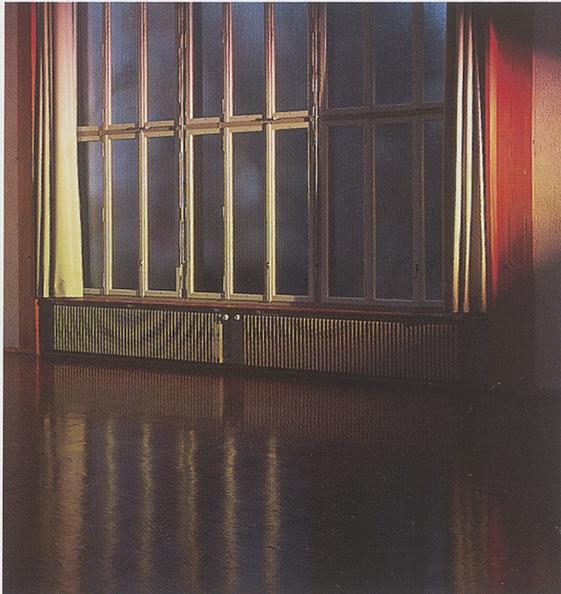
Liturgische Farben

Dank einer nachträglichen anonymen Spende, mit der schliesslich die gesamte künstlerische Neugestaltung des Gemeindehauses Stephanus finanziert wurde, konnte noch ein zweiter Wettbewerb organisiert werden. Diesmal lautete die Aufgabe, die wechselnden Farben der Kirchenjahreszeiten zur Darstellung zu bringen, ein Thema, dem sich in jüngster Zeit immer mehr reformierte Kirchengemeinden öffnen. Während traditionellerweise die liturgischen Farben ihren Ort in der Paramentik, das heisst in den liturgischen Gewändern oder im textilen Schmuck von Kanzel oder Abendmahlstisch haben, wollte man im Stephanus das Thema mit einer farbigen Gestaltung der Fenster verbinden.

Katharina Grosse, «Liturgische Farben», 2001. Lichtinstallation mit Jakerb Bug 400 ETC Scheinwerfer, 6 x 15 x 6 m. Blick vom Vestibül in den Gottesdienstraum.



Katharina Grosse, «Liturgische Farben». Drei von vier Farbvarianten.



Die Düsseldorfer Künstlerin Katharina Grosse schlug vor, die Aufgabe statt mit farbigen Scheiben mit künstlichem Licht zu lösen. Die Idee überzeugte umso mehr, als damit der Wechsel der Farben leichter zu bewerkstelligen ist. Ihre Arbeit besteht aus einem unter der Empore installierten Bühnenscheinwerfer, mit dem sich mit Hilfe von Farbfiltern, je nach Sonntag im Kirchenjahr, ein grüner, roter, violetter oder weisser Lichtkegel auf die Südwand sowie einen Teil der Stirnwand projizieren lässt.

Das farbige Licht schafft im Gottesdienstraum eine wechselnde Atmosphäre. Je nach Tages- oder Jahreszeit treten die Farben dabei stärker oder schwächer in Erscheinung. Bei Tag kommt es im Bereich des Südfensters zu einer Durchmischung des künstlichen Lichts mit dem von aussen eindringenden natürlichen Licht. Im Unterschied zu traditionellen Farbfenstern ist die Farbigkeit des Raumes nicht vom natürlichen Licht abhängig.

Die Lichtinstallation erzeugt zwar einen Farbenzauber, gleichzeitig legt sie jedoch dessen Herkunft offen. Durch den unverdeckten Gebrauch der Bühnentechnik knüpft Katharina Grosse an das illusionistische Element des Wandbildes von Markus Müller an. Die Künstlerin versteht die Farben nicht als Verkörperungen des Heiligen, sondern als Katalysatoren spiritueller Erfahrungen.

Vorplatz

Das dritte Element der künstlerischen Neugestaltung des Gemeindehauses Stephanus ist eine neue Vorplatzgestaltung, mit der ebenfalls Markus Müller beauftragt wurde. Ein Ziel der Neugestaltung war es, den Platz, der seit 1952 durch die grösser gewordenen Bäume und Sträucher, durch Einzäunungen, das Aufstellen von Blumenkisten sowie zusätzliche Bänke in seinem Erscheinungsbild kontinuierlich kleiner geworden war, wieder

mehr zu öffnen. Statt der massiven Blumenkisten halten nun schlanke Stangen die Autos fern, die Sträucher und Bäume wurden zurückgeschnitten, die Bänke sind ohne Lehnen, was erlaubt, mit dem Rücken zur Strasse oder zur Kirche darauf zu sitzen.

Ein zweites Anliegen der Neugestaltung war es, den Platz stärker als Kirchenvorplatz erkennbar zu machen. Am Rande des Platzes, dem Haupteingang gegenüber, steht ein grosses Drehkreuz, das so aufgestellt ist, dass es den Passanten nicht zwingt, durch es hindurch zu gehen. Es soll als Symbol gelesen werden und weckt denn auch vielfältige Assoziationen. Zunächst denkt man an Drehkreuze, wie man sie von Viehweiden kennt. Das Motiv zeichnet den Platz und mit ihm die Kirche als Weideplatz aus, als Ort, wo der Pastor, der Hirte der Kirche, seine Schafe, die Herde Jesu, weidet.

Markus Müllers Vorplatz-Neugestaltung mit Drehkreuz und Leuchtschrift (Kirche), 2002.



Eine andere Assoziation ist die zu Drehtüren von Kaufhäusern, die ja nicht nur die praktische Funktion haben, das Raumklima zu regulieren, sondern darüber hinaus die Dynamik versinnbildlichen, die in einem Kaufhaus herrscht: ein Kommen und Gehen, alles ist in Bewegung. Das Drehkreuz von Markus Müller bringt zum Ausdruck, dass auch die Kirche etwas sehr Dynamisches ist, offen für alle, mit einem riesigen Angebot. Weitere Assoziationen stellen sich zum Kreuz im Kirchenraum oder zu einer Kompassnadel ein. Und nicht zuletzt sollen die vielen Kinder, die auf diesem Vorplatz spielen, daran ihre Freude haben, indem sie darauf Karussell fahren können.

Das zweite Element, das den Platz als Kirchenvorplatz auszeichnet, ist die Leuchtschrift «Kirche» über dem Haupteingang. Markus Müller reagiert damit auf die Situation, dass das Gemeindehaus von der Furkastrasse her nicht ohne weiteres als kirchliches Gebäude, geschweige denn als Kirche zu erkennen ist. Dem Begriff «Kirche» – absichtlich nicht «Reformierte Kirche» oder «Stephanuskirche» – kommt eine dreifache Bedeutung zu. Er verweist erstens auf die Funktion des Gebäudes, zweitens auf die Kirche als gelebte Gemeinschaft und drittens auf die Einheit der christlichen Kirchen.

Die Kirche hat in der Gesellschaft nicht mehr den gleichen Stellenwert wie noch vor fünfzig Jahren. Markus Müller lädt mit dieser Leuchtschrift die Kirche von heute ein, selbstbewusster aufzutreten und doch nicht aggressiv, weshalb er als Farbe ein verhaltenes Kobaltblau wählte.

Auf die Frage, welche Veränderungen er sich von der künstlerischen Neugestaltung des Gemeindehauses Stephanus erhoffe, sagt Samuel Mühlemann, Pfarrer der Stephanusgemeinde: «Wir wollen, dass die Kirche farbiger, lebendiger, offener wird. Kunst in der Kirche hat eine grosse, kreative Kraft, die umgesetzt werden will. Sie macht empfänglich für neue Erfahrungen mit Gott.»